



Sieben Flügel für den Vatikan

Asiatische Virtuosen, die zuverlässig als pianistische Feuerwerker agieren, gibt es zuhauf, allzu oft bleibt jedoch der Ausdruck auf der Strecke. Von diesen Zirkuskünstlern ist die Pianistin **Jin Ju** meilenweit entfernt. Für ihre ebenso originelle wie berührende Beethoven- und Schubert-CD wurde sie 2012 mit dem ECHO Klassik ausgezeichnet. Nun hat sie ein phänomenales Album mit Chopins Spätwerk vorgelegt. Mario-Felix Vogt traf sie in ihrer Wahlheimat Florenz.

Mit neunzehn Jahren war die Karriere von Jin Ju beinahe beendet. Ein Auto hatte sie erfasst, sie flog meterweit durch die Luft und erlitt dabei am linken Arm einen so komplizierten Bruch, dass auch die besten Ärzte nicht daran glaubten, dass sie jemals wieder professionell Klavier spielen könnte. „Der Arzt, der mich direkt nach dem Unfall operieren wollte, hatte die Idee, den ganzen Arm aufzuschneiden, zu öffnen und an der Bruchstelle überall Nägel einzusetzen“, erzählt Jin Ju, „nach dieser Operation wäre die Heilungschance jedoch gerade einmal bei 20 Prozent gewesen, und ich hätte den Arm nur noch eingeschränkt benutzen können. Meine Mutter wollte diesem Eingriff auf keinen Fall zustimmen: ‚Meine Tochter ist Pianistin, ich kann das nicht zu zulassen‘, sagte sie. Der Arzt entgegnete: ‚Dann können Sie es vergessen, dann hat Ihre Tochter keine Zukunft.‘“

Doch glücklicherweise fand die Familie einen traditionellen chinesischen Mediziner, dem es gelang, den Arm ohne Operation zu heilen: „Zwei große Männer kamen, sagten vorher nicht, was sie vorhatten, nahmen meinen Arm und haben alles manuell wieder gerichtet“, erinnert sich die Pianistin, „es war eine sehr schmerzhaft Erfahrung!“ Anschließend lag sie eine Woche im Krankenhaus und hörte sich zur Ablenkung von den Schmerzen Präludien und Fugen von Bach und Beethoven-Sinfonien an. Doch dann hielt sie es dort nicht

mehr aus, sie wollte wieder zu ihrem Klavier: „Ich habe mich einfach aus dem Krankenhaus geschlichen“, erzählt sie, „denn eigentlich war ich in einer ernstesten Lage, keiner der Ärzte wollte mich entlassen.“ Zu Hause öffnete Jin Ju den Klavierdeckel und spielte einen C-Dur-Akkord. „Diese einfachen drei Töne waren für mich in diesem Moment wie ein Klang des Himmels“, erinnert sie sich, „ich verstand jetzt, dass ich wieder in der Lage sein werde, zu spielen. Das Klavierspiel hatte für mich plötzlich einen ganz anderen Sinn bekommen, mein Spiel wurde vielschichtiger und bekam mehr Tiefe.“

Die sanft hügelige harmonische Landschaft in der Umgebung unseres Intervieworts bildet einen Kontrast zu Jin Jus dramatischer Schilderung ihres schweren Unfalls. Wir sitzen im Garten des alten toskanischen Hauses, in dem sie sich mit ihrem Mann Stefano FiuZZi gut 20 Kilometer außerhalb von Florenz in ländlicher Umgebung eingerichtet hat, und werden umschwirrt von mediterranen Insekten aller Art. Hier, ein wenig abseits von den Touristenmassen der Altstadt, können die Pianisten an zwei Flügeln in Ruhe üben oder sich von strapaziösen Konzertreisen erholen.

Doch beginnen wir von vorne. Jin Ju wurde 1976 in Shanghai geboren und kam bereits in jungen Jahren intensiv mit Musik in Kontakt. Ihr Vater arbeitet als Musikwissenschaftler mit dem

Spezialgebiet westliche Oper und spielt chinesische Trompete und Klavier. Ihre Mutter ist „eine recht gute Sängerin, aber mehr Liebhaberin als professionelle Musikerin“, erklärt Jin Ju, ihr jüngerer Bruder ist Dirigent und Pianist. Sie erinnert sich noch daran, wie sie ihre Eltern zum ersten Mal ans Klavier heranzuführten: „Ich muss damals etwa vier Jahre alt gewesen sein. Ich drückte mit dem Finger eine Taste herunter. Der Klang, der dabei entstand, faszinierte mich. Ich sagte meinen Eltern, dass ich gerne Klavier lernen möchte.“ Diese stimmten zu, und ihr Vater wurde ihr erster Lehrer.

Die Zeiten waren hart damals, vor allem für Kunschtchaffende, die sich mit der europäischen Tradition auseinandersetzten. Maos Kulturrevolution war gerade beendet, und da das Klavier als ein Symbol westlicher Kultur galt, wurden viele Instrumente zerstört, weshalb Jin Ju zunächst gar kein eigenes besaß. „Die wenigen verbliebenen Klaviere waren sehr teuer“, erzählt sie, „deshalb musste ich immer auf den Instrumenten anderer Leute üben.“ Jin Ju wurde weiter vom Vater unterrichtet, er schrieb auch spezielle Stücke und Arrangements mit chinesischen Melodien für sie, anschließend studierte sie bei Professor Yang Jun am Zentralkonservatorium von Peking. „Er sagte mir, dass ich niemals nur technisch üben sollte. Zuerst müsse man an die Musik denken, denn die Technik sei

**In der Kultur-
revolution wurden
Klaviere zerstört,
deshalb hatte Jin Ju
kein Instrument**

CD-Tipps

Schumann, Klaviersonate Nr. 1, Fantasie op. 17; Jin Ju (2010); MDG/NAI SACD 760623168166

Beethoven, Appassionata; **Czerny**, La ricordanza; **Schubert**, Klaviersonate D. 958 (2011); MDG/NAI SACD 760623169866



nur die Dienerin der Musik.“ Nachdem Jin Ju ihren Masterabschluss am zentralen Konservatorium gemacht hatte, setzte sie ihr Studium bei Martin Roscoe in Manchester fort. Um ihre Studien abzuschließen, begab sie sich nach Italien, an die berühmte Klavierakademie von Imola, wo die russischen Meisterpianisten Lazar Berman und Boris Petruschansky und der Italiener Franco Scala zunächst ihre Lehrer waren.

Dort lernte sie ein Instrument kennen, das ihr Leben verändern sollte: den Hammerflügel: „Für mich war es ein Segen, dass ich den Hammerflügel für mich entdeckt habe“, bekennt Jin Ju. „Ich habe dieses Instrument schließlich bei meinem späteren Ehemann Stefano Fiuzzi studiert.“ Doch zunächst war die Konfrontation damit ein Kulturschock

man sich auch mit den Instrumenten der damaligen Zeit beschäftigen.“ Jin Ju betont, dass Pianisten, die Werke von Bach, Scarlatti, Haydn oder Clementi auf dem modernen Flügel interpretieren, eigentlich Transkriptionen spielen, „denn die Instrumente haben sich von jener Zeit bis heute enorm verändert. Ich versuche mein Bestes, Beethovens Ideen, etwa die Phrasierung und die Pedalisierung, auch auf einem modernen Flügel umzusetzen. Und durch die Beschäftigung mit dem Hammerflügel wurde auch mein Spiel auf dem modernen Flügel sensibler.“

Originalinstrumente des 18. und 19. Jahrhunderts zu finden, die auch spielbar sind, ist nicht so einfach. Ein Ort, wo historische Tasteninstrumente gesammelt, gespielt und auch restauriert werden, ist die Accademia Bartolomeo Cristofori

treten hier regelmäßig auf, auch Jin Ju hat hier bereits Beethoven auf einem Flügel von Conrad Graf aufgeführt.

In einem Konzert spielte die Pianistin sogar auf sieben verschiedenen Flügeln. Für jeden Komponisten von Bach bis Tschaikowsky hatte sie ein passendes Instrument ausgesucht, vom Tafelklavier bis zum 100 Jahre alten Steinway-Flügel. Dieser Auftritt fand allerdings nicht in der Akademie statt, sondern an einem Ort, der auch berühmten Pianisten nicht ohne Weiteres offen steht: im Vatikan unter Anwesenheit des damaligen Papstes Benedikt XVI. Wie kam dieses Konzert zustande? „Die Klavierakademie von Imola, an der ich als Professorin unterrichte, hat einen guten Draht zum Vatikan“, erklärt Jin Ju, „und mein Kollege Franco Scala sagte eines Tages zu mir: ‚Jin, du bist so eine tolle

Pianistin. Warum schlagen wir dem Vatikan nicht vor, ein Konzert mit dir zu veranstalten?‘ Papst Benedikt ist ja auch Musiker, er spielt sehr gut Klavier und weiß viel über die Klavierinstrumente, und so haben wir diesen Vorschlag an den Vatikan geschickt. Das ist natürlich, wie wenn man

eine Flaschenpost ins Meer wirft, man weiß niemals, ob es wirklich richtig ankommt.“

Neun Monate später kam ein Anruf aus dem Büro des Papstes. Sie bedankten sich sehr herzlich für dieses Konzertangebot, und der Papst würde Jin Ju sehr gerne am 14. Oktober im Nevi-Saal spielen hören. „Das ist eine ganz große Ehre“, so Jin Ju, „denn der letzte Pianist, der dort ein Klavier-Recital spielte, war Arturo Benedetti Michelangeli 22 Jahre zuvor.“

Generell ist die Zahl der Konzerte, die Jin Ju gibt, überschaubar, sie möchte sich nicht verheizen lassen. In Deutschland konnte man sie bisher kaum hören. Hoffen wir, dass sich dies bald ändert. ■

Reingehört

Jin Ju zeigt in den Mazurken tänzerischen Schwung und in den Nocturnes wohl dosiertes Rubato und warme Farben, zu denen auch der samtweich intonierte Steinway-Flügel von 1901 beiträgt. Selten klingt bei ihr eine Themenwiederholung gleich, stets gibt es einen unerwarteten Beleuchtungswechsel, dennoch zerfallen auch die weitgespannte vierte Ballade und die Polonaise-Fantaisie nicht in lauter schöne Stellen. In deren gefürchteter virtuoser Coda zeigt Jin Ju, dass sie enorme virtuose Reserven, viel Kraft und Temperament mitbringt. Auch die Klangtechnik ist überragend, über die SACD-Spur klingt der Flügel noch etwas gelöster und transparenter.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Chopin, Späte Klavierwerke Teil 1; Mazurken, Nocturnes, Barcarolle, Ballade Nr. 4, Polonaise-Fantaisie; Jin Ju (2013); MDG/NAI SACD 760623181868

Diese SACD kann auch in 5.1 sowie im MDG-Format 2+2+2 abgespielt werden.



für die chinesische Pianistin. „Vorher hatte ich eine grundsätzliche Klavierausbildung genossen, dank meiner Eltern, die dafür enorme Opfer gebracht haben“, erzählt die Pianistin, „und mein Professor in Peking weckte die tiefe Liebe zur Musik in mir, aber das alles reichte nicht. Denn um die Musik vergangener Epochen besser zu verstehen, muss

in Florenz (ABC), benannt nach dem Erfinder des Hammerflügels. Sie wurde 1989 von Jin Jus Ehemann Stefano Fiuzzi und einigen Hammerflügel-Liehabern gegründet, dort werden auch regelmäßig Meisterkurse und Konzerte auf historischen Instrumenten veranstaltet. Namhafte Künstler wie Alexander Lonquich, Martin Roscoe und Viktoria Mullova